

Zeitschrift: Ski : Jahrbuch des Schweizerischen Ski-Verbandes = Annuaire de l'Association Suisse des Clubs de Ski

Herausgeber: Schweizerischer Ski-Verband

Band: 5 (1909)

Artikel: Zur Frage der Wintermarkierung

Autor: Derksen, E.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-541600>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 10.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zur Frage der Wintermarkierung.

Von E. DERKSEN, S. C. Basel.

Eine Versammlung jurassischer Skiklubs hat den Skiklub Basel beauftragt, geeignete Vorschläge für eine Wintermarkierung im Jura zu machen, und gleichzeitig als erstes Versuchsgebiet den Chasseral und seine Zugänge bestimmt.

Wenn ich in Nachfolgendem einen Vorschlag mache, so geschieht es nicht, weil ich ihn für durchaus einwandfrei und für alle Verhältnisse passend erachte, sondern ich tue es mehr, damit die Angelegenheit in Fluss komme, besprochen wird und durch das Hinzukommen anderer Vorschläge schliesslich eine befriedigende Lösung der übertragenen Aufgabe gefunden werde. Ich stütze mich bei meinem Vorschlag einesteils auf die Beobachtungen, die ich persönlich hauptsächlich im Schwarzwald machte, andernteils auf die zwar spärlichen Mitteilungen in der Literatur, im «Ski» und im «Winter». Einer besondern Beachtung möchte ich das Werkchen empfehlen: «*Alpine Wintermarkierung*», herausgegeben vom Alpinen Skiklub München. Wenn dasselbe auch vieles bringt, was für unsere Verhältnisse nicht in Betracht kommt, so enthält es in seiner ziemlich eingehenden Darlegung doch manch nützlichen Fingerzeig.

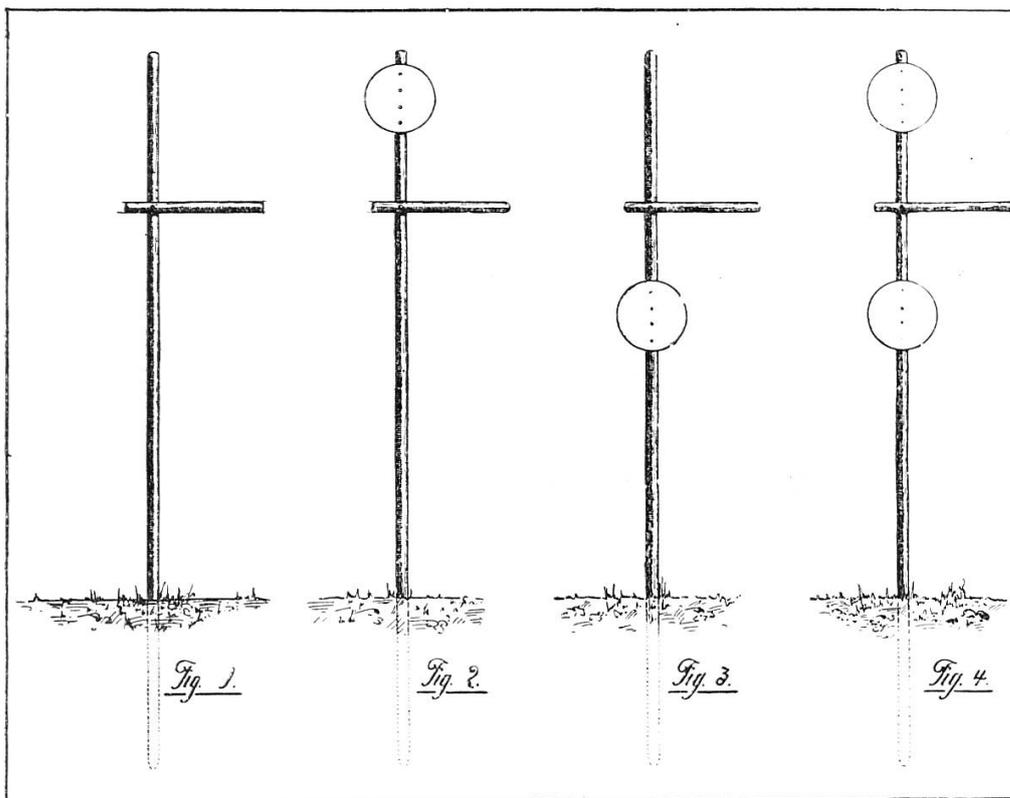
Wie wir bei allen unsern Unternehmungen uns zunächst über ihren Zweck klar werden, dürfte es auch bei der Frage der Wintermarkierung angebracht sein, vorab zu prüfen, welchen Zweck sie verfolgen und welchen sie nicht verfolgen soll. Als Sportsmann erachte ich es nicht für ihren Zweck, jedem mit der Kunst des Langholzes und den Gefahren des Winters nicht Vertrauten den Weg zur Höhe zu zeigen, ihn gewissermassen von Zeichen zu Zeichen zum Ziel zu locken. Das wäre unseres Sportes unwürdig. Denn er verlangt, dass wir unter allen Umständen unsern Mann stellen und auch im Nebel und Schneesturm unsern Weg zu finden wissen. Demgemäss soll die Wintermarkierung für uns nur ein erleichterndes Hilfsinstrument sein, etwa den Kompass dann ablösen, wenn Kälte und beissender Sturm seinen Gebrauch erschweren. Aus dieser Auffassung ergibt sich, dass die Wintermarkierung nicht in der eingehenden Art eines Ver-

schönerungsvereins ausgeführt werden soll, der jeden Weg mit einem Täfelchen und schönen Namen schmückt, sondern dass sie mit den einfachsten Mitteln erstellt werden kann, und dass sie nur die grosse Richtlinie angeben soll. Gerade wie uns auch das Leben nur die grossen Richtlinien, die ehernen Gesetze vorschreibt.

Die Wintermarkierung hat darauf zu achten, dass sie nicht durch ein Zusammentreffen mit der Sommermarkierung Verwirrung anstiftet. Sie muss sich also unterscheiden von letzterer. Vielfach wird zwar die Möglichkeit einer Verwechslung schon dadurch vermieden, dass der Winterweg ein anderer als der Sommerweg ist. Vor allen Dingen ist darauf Bedacht zu nehmen, dass die Markierung nicht durch Ansetzen von Schnee und Eiskrusten unkenntlich wird und ihren Zweck verfehlt. Durch diese Erwägung ist die Wahl des Materials beschränkt. Der Gebrauch von Tuchlappen und Fähnchen ist deshalb vielerorts verschwunden. Welche Arbeit haben uns schon die Markierungsfähnchen bei Wettläufen nach einer einzigen Sturmnacht gemacht. Wie erst, wenn ein fast sechsmonatiger Jurawinter über sie hinweggeht! Auch die kleinen Blechtafeln, wie sie z. B. vom S. K. Lörrach verwendet worden sind, scheiden meiner Ansicht nach aus, weil sich der Schnee zu leicht daran ansetzt.

Bei einer Tour in diesem Winter fand ich wenigstens auf der Strecke Zell-Gersbach nur ein Täfelchen, auf dem das G sichtbar war. Dabei hatte vorher nicht einmal starker Schneefall geherrscht. Nach den Erfahrungen, die anderwärts gemacht worden sind, im Riesengebirge, im Feldberggebiet, und nach meinen eigenen Wahrnehmungen dürfte auf den meist unbewaldeten Jurahöhen nur eine Stangenmarkierung in Betracht kommen. Die Stangenmarkierung des Feldbergs freilich hat den Fehler, dass sie für alle Aufstiege gleich ist. Sie ist infolgedessen nichtssagend, sie gibt keine Auskunft. Der Wanderer weiss im Nebel nicht, ob er zum Seebuck oder Feldbergturm emporsteigt. Vor drei Wintern ereignete sich z. B. der Fall, dass ein Skiläufer, der von Posthalde kam, nach der Durchquerung des Grüble den Stangen rechts zum Feldbergturm folgte, dort die wiederum gleiche Markierung zum Stübenwasen fand, und nachts gegen 12 Uhr dort umherirrte, statt unter schützendem Dach zu sein. Ebenso besteht bei der einfachen Stangenmarkierung die Möglichkeit, dass man am Ziel vorbeifährt. Es dürfte

z. B. sehr wohl möglich sein, dass man im Nebel nach der Abfahrt vom Seebuck auf die Stangenmarkierung zum Zeiger und Herzogenhorn stösst und diesem einen Besuch abstattet, anstatt im Hotel einen wärmenden Grogg zu nehmen und mit der Marie Süssholz zu raspeln. Es muss also ein Mittel gefunden werden, das jeden Weg vom andern unterscheidet, charakteristisch und immer erkennbar ist. Das scheint mir die Verbindung der Stangenmarkierung mit Pfeil und Rund-scheibe zu sein. Ein Mittel, so einfach und leicht zu be-schaffen, wie die Stangen selber, aber gerade wegen seiner



Einfachheit geeignet, eine Reihe von Variationen zu ermög-lichen. In welcher Weise diese Verbindung gedacht ist, geht aus den beiliegenden Zeichnungen hervor.

Ich bin der Ansicht, dass jedes Schema für sich so cha-rakteristisch ist, dass es als selbständige Markierung bestehen kann und die oben angedeuteten Möglichkeiten vermeidet. Es könnte zwar eingewendet werden, dass die Zahl der Variationen zu beschränkt ist. Aber hier stehe ich auf dem Standpunkt, dass, wenn wir auf unsere Mittelgebirgsgipfel vier markierte Routen hinaufführen, wir reichlich genug getan haben.

Einige wenige Worte darüber, wie ich mir die Ausführung der Markierung denke. Zunächst möchte ich darauf hinweisen, dass sie eine billige sein kann, da die meisten Gipfel an ihren Hängen das notwendige Material selber tragen. Es wird nur notwendig sein, durch geeignete Leute in geeigneter Form bei den Waldbesitzern vorsprechen zu lassen; und ich bin überzeugt, dass diese dann gern die nötige Anzahl Stangen, wenn auch nicht kostenlos, so doch zu einem billigen Preis abgeben werden. Dieselben Leute hätten gleichzeitig die Erlaubnis auszuwirken, dass die Markierung erstellt werden darf. Dabei dürfte es sich empfehlen, sich diese Erlaubnis in einer schriftlichen, irgendwie bindenden Form geben zu lassen, damit sie nicht ohne weiteres rückgängig gemacht werden kann.

Ich denke mir die Stangen in einer Gesamtlänge von etwa 5 m, wovon etwa 4 m über den Boden hinausragen würden. Etwa 3 m über Erde wäre der bergan zeigende Wegweiser anzubringen, der in der Richtung zum Berg möglichst lang, hinten aber kurz abgeschnitten sein soll. Eine Gesamtlänge von 1 m dürfte für den Weiser passend sein. Die vorgesehenen ein bzw. zwei Rundscheiben sollen 30—50 cm Durchmesser haben und in einer Entfernung von etwa 1 m vom Zeiger angebracht sein. Diese Entfernung dürfte genügen, um eine Verbindung von Scheibe und Zeiger durch Schnee, Rauhreif oder ähnliche Erscheinungen zu vereiteln.

Selbst bei solchen Ansätzen dürfte es aber immer möglich sein, zu erkennen, ob man eine Stange ohne Scheibe, mit zwei Scheiben oder mit einer Scheibe ober- oder unterhalb des Kreuzbalkens vor sich hat. Um dennoch dem Ansetzen von Schnee nach Möglichkeit zu begegnen, habe ich mir die Scheiben aus nicht zu dickem Eisenblech gedacht. Wegen der geringen Dicke des Materials würden sie im Wind vibrieren und so verursachen, dass wenigstens ein Teil des Schnees abfällt. In jedem Klub dürfte wohl ein Blechindustrieller zu finden sein, der die Scheiben um den Selbstkostenpreis zur Verfügung stellt. Um einer Rostbildung und zu schnellem Verfall vorzubeugen, wird es sich empfehlen, die Scheiben mit Lack und Firnis zu überziehen. Die Markierung brauchte meines Erachtens nicht vom Tal aus zu erfolgen, da meistens so gute Zugangsstrassen zum Berg vorhanden sind, dass man selbst bei unsichtigem Wetter nicht abirren kann. Beim Chasseral würde z. B. die

Markierung frühestens auf der ersten Terrasse beginnen. Die Entfernung von Stange zu Stange sollte etwa 20 m betragen. Wert ist darauf zu legen, dass diejenige Route ausgesucht und ausgesteckt wird, die während des ganzen Winters die gangbarste ist, damit Abänderungen vermieden werden. Ob die Markierung als ständige zu erstellen ist, wird Sache der Abmachung sein; empfehlen dürfte es sich, um die Kosten zu vermindern.

Das sind einige Gedanken und Erwägungen, die ich zur Diskussion stellen möchte. Die langjährigen Arbeiten grosser Verbände auf diesem Gebiete lassen voraussehen, dass es nicht leicht sein wird, das Richtige zu finden. So wird die Besprechung ohne Zweifel auch an meinen Vorschlägen hier und da etwas ändern, da und dort etwas weiter ausführen. Möchte aus diesem wechselseitigen Austausch für unsern Sport etwasersprießliches erwachsen.

